

JOSH MCDOWELL

DIE TATSACHE DER AUFERSTEHUNG

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der
Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen,
entnommen.

1. Auflage 1993
2. Auflage 1996
3. Auflage 2001
4. Auflage 2005
5. Auflage 2009
6. überarbeitete Auflage 2013

© der amerikanischen Ausgabe
Josh McDowell Ministry, Dallas, USA
Originaltitel: »The Resurrection Factor«,
Here's Life Publishers, Inc., San Bernardino, CA, USA

© der deutschen Ausgabe 1993
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Klaudia Limper
Umschlag: OTTENDESIGN.de, Gummersbach
Satz: CLV
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-89397-712-3

Inhalt

Der Kampf	7
Die Suche beginnt	7
Der Kampf geht weiter	10
Die entscheidende Frage	15
Neun klare Beobachtungen	17
Beobachtung 1 – Zeugnis der Geschichte	17
Beobachtung 2 – Vorhersage der Auferstehung	23
Beobachtung 3 – Historische Basis	24
Beobachtung 4 – Intelligenter Glaube	26
Beobachtung 5 – Die Möglichkeit von Wundern	28
Beobachtung 6 – Tatsache, nicht Legende	33
Beobachtung 7 – Naturwissenschaftliche Methode nicht anwendbar	35
Beobachtung 8 – Historische Kriterien	37
Beobachtung 9 – Zuverlässiges historisches Dokument	40
Sicherheitsmaßnahmen	59
Sicherheitsmaßnahme 1 – Der Prozess	59
Sicherheitsmaßnahme 2 – Tod durch Kreuzigung	64
Sicherheitsmaßnahme 3 – Massives Felsgrab	77
Sicherheitsmaßnahme 4 – Jüdisches Begräbnis	78
Sicherheitsmaßnahme 5 – Sehr großer Stein	82
Sicherheitsmaßnahme 6 – Römische Wache	84
Sicherheitsmaßnahme 7 – Römisches Siegel	90
Tatsachen, mit denen man rechnen muss	94
Tatsache 1 – Gebrochenes römisches Siegel	95
Tatsache 2 – Das leere Grab	95

Tatsache 3 – Großer Stein bewegt	98
Tatsache 4 – Römische Wache ohne Erlaubnis abwesend	101
Tatsache 5 – Grabtücher erzählen eine Geschichte	103
Tatsache 6 – Sein Erscheinen bestätigt	104
Tatsache 7 – Frauen sahen ihn zuerst	108
Verschiedene Erklärungsversuche	110
Die Theorie vom unbekanntem Grab	112
Die Theorie vom falschen Grab	113
Die Legendentheorie	116
Die Theorie von der geistigen Auferstehung	117
Die Halluzinationstheorie	119
Eine Theorie ist so gut wie die andere	126
Historische Tatsache: Ein leeres Grab	126
Von den Jüngern gestohlen	129
Behörden stahlen den Leib Jesu	134
Wiederbelebungstheorie	136
Die Passah-Komplott-Theorie	139
Er ist auferstanden!	144
Der Indizienbeweis	146
Indizienbeweis 1 – Die Gemeinde	147
Indizienbeweis 2 – Sonntagsgottesdienst	148
Indizienbeweis 3 – Verändertes Leben	149
Er veränderte mein Leben	156
Indizienbeweis 4 – Er hat mein Leben verändert	156
Gott persönlich kennenlernen	166
Abkürzungen	178
Quellenverzeichnis und Anmerkungen	179

Der Kampf

Warum versetzen drei einfache Fragen die Zuhörerschaft fast jeder Universität der Welt in furchtsames Schweigen? Es geschieht jedes Mal, wenn ich frage: »Wer sind Sie? Warum sind Sie hier? Wohin gehen Sie?«

Die Suche beginnt

Als Student konnte ich diese Fragen ebenfalls nicht beantworten. Vielleicht können Sie es auch nicht. Aber ich wollte eine Antwort darauf finden. Wie alle Menschen wollte ich einen Sinn für mein Leben erkennen. Ich wollte glücklich sein. Ich wollte der glücklichste Mensch auf Erden sein. Und was sollte an meinem Wunsch falsch sein, solange mein Glück nicht auf Kosten anderer ging?

Glück

Vor etlichen Jahren fuhr ich mit einem Freund zusammen in Newport Beach, Kalifornien, auf dem Motorrad. Wir unterhielten uns, lachten und hatten viel Spaß miteinander. (Ich genieße das Leben – das war von jeher eines meiner wichtigsten Prinzipien. Wenn ich meinem Arzt Glauben schenken darf, ist das auch einer der Gründe, warum ich niemals Magengeschwüre haben werde. Ich lache viel und sage offen und ehrlich, was ich denke.) Als wir so dahinfuhren, bemerkten wir zwei junge Frauen in einem neuen

Sportwagen auf der Spur neben uns. Bei einer Geschwindigkeit von 30 km/h schauten sie ständig zu uns herüber. Schließlich drehte die Dame auf dem Beifahrersitz ihr Fenster herunter und fragte in einem fast vorwurfsvollen Ton: »Welches Recht haben Sie eigentlich, so glücklich zu sein?« Ehe wir ihr antworten konnten, drehte sie das Fenster wieder hoch, und sie fuhren davon. Die Antwort auf ihre Frage ist einfach: »Ich will glücklich sein, und ich habe die Quelle der Freude gefunden.«

Freiheit

Noch wichtiger ist es für mich, frei zu sein. Ich will einer der freiesten Menschen der Welt sein. Freiheit bedeutet für mich nicht, alles tun zu dürfen, was mir in den Sinn kommt. – Das kann jeder. Und viele Leute tun es. – Freiheit bedeutet für mich, die Kraft zu besitzen, das zu tun, wovon ich weiß, dass ich es tun sollte. Nach dieser Definition sind die meisten Menschen nicht frei. Sie wissen zwar, was sie tun sollten, aber sie haben nicht die Kraft, es in die Tat umzusetzen. Sie sind in Knechtschaft – unfrei! Und als Student war ich es auch.

Religion

Ich begann, ernsthaft nach Antworten zu suchen. Es schien mir, dass fast jeder Mensch irgendeiner Religion angehört. Also ging ich in die Kirche – morgens, mittags und abends. Aber ich musste wohl die falsche Kirche gewählt haben, denn ich fühlte mich drinnen elender als draußen.

Als praktischer Mensch lasse ich alles sausen, was nicht im Alltag anwendbar ist. Und so ließ ich die Religion fallen. Alles, was ich der Religion jemals abgewann, waren die 25 Cents, die ich in den Opferkorb legte – und die 35 Cents, die ich wieder für einen Milchshake herausnahm. Das ist mehr, als die meisten Leute jemals von der Religion zu erhoffen haben, redete ich mir selbst ein.

Ansehen

Ich begann zu überlegen, ob Ansehen die Antwort auf die Sinnfrage des Lebens sein könnte. Vielleicht wäre es richtig, Führer einer Gruppe zu werden, mich einer Sache anzunehmen und mich ihr zu widmen sowie bekannt zu werden.

An der ersten Universität, die ich besuchte, hielten die Studentenfürer die Zügel fest in der Hand und machten ihren Einfluss geltend. So kandidierte ich als Klassensprecher im Erstsemester und wurde gewählt.

Ich genoss es, Entscheidungen treffen zu können, das Geld der Studenten und der Universität ausgeben zu dürfen, um Redner zu engagieren, die ich gerne hören wollte. Jeder auf dem Campus kannte mich, und jeder begrüßte mich mit einem anerkennenden »Hi, Josh!« Aber wie alles andere, das ich vorher bereits versucht hatte, verlor es schnell an Glanz.

Montagsmorgens wachte ich gewöhnlich mit Kopfschmerzen von der vorausgegangenen Nacht auf, und meine ganze Motivation für die bevorstehende Woche war: »Also, wieder mal fünf fürchterliche Tage.« Ich ertrug

den Montag nur durch den Ausblick auf den Freitag. Das ganze Glück bestand aus drei Nächten: Freitag, Samstag, Sonntag. Es war ein Teufelskreis.

Frustration

Ich führte sie alle an der Nase herum. Jeder an der Universität hielt mich für einen der sorglosesten Burschen. Der Slogan auf meinen Wahlkampfbuttons lautete: »Happiness is Josh!« Mit Studentengeldern veranstaltete ich mehr Partys als irgendjemand zuvor. Aber mein Glück war wie das so vieler anderer Leute: Es hing von meiner jeweiligen Situation ab. Wenn alles gut ging, fühlte ich mich großartig. Wenn die Dinge lausig liefen, fühlte ich mich ebenfalls lausig.

Ich war wie ein Boot auf dem Ozean, von den Wellen der Umstände hin und her geworfen. Alle um mich herum lebten auf die gleiche Weise. Die Dozenten konnten mir zwar erklären, wie ich meinen Lebensunterhalt besser verdienen konnte, aber sie konnten mir nicht sagen, wie ich imstande war, besser zu leben. Jeder konnte mir sagen, was ich tun sollte, aber niemand war in der Lage, mir die Kraft und die Fähigkeit zu geben, es auch zu tun. Die Frustration begann, mich zu quälen.

Der Kampf geht weiter

Nur wenige Menschen an Universitäten und Colleges haben jemals ernsthafter als ich versucht, Sinn, Wahrheit

und ein Ziel im Leben zu finden. Was ich auch unternahm, diese Werte blieben für mich unerreichbar; sie entzogen sich mir.

In dieser Zeit fiel mir eine kleine Gruppe von Menschen an der Universität auf – acht Studenten und zwei Mitglieder des Kollegiums. Irgendetwas in ihrem Leben war anders. Sie schienen zu wissen, *warum* sie glaubten, was sie glaubten.

Ich mag es, mit solchen Menschen zusammen zu sein. Es macht mir nichts aus, wenn die Leute nicht immer meiner Meinung entsprechen. Einige meiner engsten Freunde sind gegen manche Dinge, für die ich entschieden eintrete. Aber ich bewundere einen Menschen, der eine feste Überzeugung hat. – Vielleicht, weil es nur so wenige davon gibt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Studenten schienen die Menschen in dieser kleinen Gruppe zu wissen, wohin sie gingen.

Gelebte Liebe

Diese Leute *sprachen* nicht nur einfach über Liebe. Sie *handelten* auch danach. Sie schienen über den Gegebenheiten des Universitätslebens zu stehen, während alle anderen diesen Gegebenheiten offenbar unterlagen. Dann bemerkte ich auch ihr Glücklichein. Sie schienen eine ständige innere Quelle der Freude zu besitzen. Sie waren schon fast »unverschämt« glücklich. Offensichtlich hatten sie etwas, das mir fehlte.

Mir ging es wie jedem durchschnittlichen Studenten: wenn jemand etwas besaß, das ich nicht hatte, wollte ich es

auch haben. Deshalb muss man auch sein Fahrrad auf dem College-Gelände abschließen. Jemand könnte es haben wollen. Wenn Bildung und Erziehung wirklich *die* Antwort wäre, müsste eine Universität die moralisch aufrechteste Gemeinschaft überhaupt sein. Aber sie ist es nicht.

Ich wollte besitzen, was ich sah, und so beschloss ich, mich mit diesen interessanten Leuten anzufreunden.

Zwei Wochen später saßen wir alle versammelt um einen Tisch im Aufenthaltsraum: sechs Studenten und zwei Mitglieder des Kollegiums. Das Gespräch kam auf Gott. Wenn man verunsichert ist und ein Gespräch beginnt, sich auf Gott zu konzentrieren, neigt man dazu, große Worte zu führen. Auf jedem Campus, in jeder Gemeinschaft, in jedem Büro gibt es immer ein »Großmaul« – jemand, der sagt: »Ach, das Christentum, ha, ha! Das ist etwas für Schwachköpfe, das ist nicht intellektuell.« Gewöhnlich ist es so: Je größer das Maul, umso größer die Unsicherheit.

Die Herausforderung

Das Gespräch beunruhigte mich. Schließlich sah ich zu einer der Studentinnen hinüber, einer gut aussehenden Frau – ich dachte immer, alle Christen seien hässlich. In meinem Stuhl zurückgelehnt – die anderen sollten mein starkes Interesse nicht bemerken –, sagte ich: »Erzähl du mir mal, was dein Leben verändert hat! Warum unterscheidet es sich so von dem der anderen Studenten, der Führer auf dem Campus und der Professoren?«

Die junge Frau muss eine sehr starke Überzeugung besessen haben. Sie sah mir geradewegs in die Augen,

und mit einem kleinen Lächeln sagte sie zwei Worte, hinsichtlich derer ich niemals erwartet hätte, sie in einer Universität zu hören:

»Jesus Christus«, sagte sie.

»Um Himmels willen, komm mir nur nicht mit diesem Unsinn über Religion«, sagte ich.

Sie schoss zurück: »Mann! Ich sagte nicht ›Religion‹, ich sagte ›Jesus Christus‹.« Sie wies damit auf etwas hin, das ich nie gewusst hatte: Christentum ist keine Religion. Religion kann man definieren als den Versuch des Menschen, seinen Weg zu Gott durch gute Werke zu finden. Im Christentum dagegen kommt Gott durch Jesus Christus zu den Menschen und bietet ihnen eine Verbindung zu ihm an. Wahrscheinlich gibt es an den Universitäten mehr Leute mit einer falschen Vorstellung vom Christentum als sonst irgendwo in der Gesellschaft. Vor Jahren traf ich in einem Oberseminar einen Assistenten, der bemerkte: »Jeder, der in eine Kirche geht, wird ein Christ.« – »Werden Sie denn auch ein Auto, wenn Sie in eine Garage gehen?«, fragte ich zurück. Das hat nichts miteinander zu tun. Christ wird man nur, wenn man sein Vertrauen auf Christus setzt.

Meine neuen Freunde forderten mich auf, die Behauptung, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, intellektuell zu überprüfen; so auch die Behauptungen, dass er menschliche Gestalt annahm und unter ganz normalen Männern und Frauen lebte, dass er am Kreuz für die Sünden der Menschheit starb, dass er begraben wurde und drei Tage später wiederauferstand und dass er das Leben eines Menschen in unserem Jahrhundert verändern kann.

Intellektueller Selbstmord

Ich hielt das für eine Farce. Ich war der festen Meinung, die meisten Christen seien wandelnde Idioten. Ich war einigen von ihnen begegnet. Ich wartete nur darauf, dass ein Christ im Hörsaal das Wort ergriff, um dem Professor zuvorzukommen und ihn »auseinanderzunehmen«. Ich dachte, wenn ein Christ auch nur eine Gehirnzelle hätte, müsste sie vor Einsamkeit sterben. Ich hatte damals vom Christsein keine Ahnung.

Diese Leute forderten mich immer wieder heraus. Schließlich ging ich darauf ein. Aber ich tat es aus Stolz, um ihre Aussagen zu widerlegen. Ich wusste nicht, dass es Beweismaterial gibt, das man mit dem Verstand beurteilen kann.

Nach umfangreichen Untersuchungen und Nachforschungen kam mein Verstand schließlich zu dem Ergebnis, dass Jesus Christus der gewesen sein muss, der er nach seinen Behauptungen war.

Mein Versuch, das Christentum zu widerlegen, wurde zum Hintergrund für meine ersten beiden Bücher. Als ich es nicht widerlegen konnte, wurde ich am Ende selber zum Christen. Ich habe jetzt viele Jahre damit verbracht, ausführlich zu dokumentieren, warum ich überzeugt bin, dass der Glaube an Jesus Christus den intellektuellen Ansprüchen standhalten kann. Eine der entscheidenden Fragen bei meinem Versuch, das Christentum ad absurdum zu führen, konzentrierte sich auf die Auferstehung Jesu Christi.

Ein Student der Universität von Uruguay fragte mich: »Professor McDowell, warum können Sie das Christentum nicht intellektuell widerlegen?«

»Ich kann ein Ereignis der Geschichte nicht weg-erklären«, war meine Antwort.

Nachdem ich dieses Thema mehr als 1000 Stunden lang studiert und dessen Grundlagen eingehend erforscht hatte, sah ich mich zu der Schlussfolgerung gezwungen, dass die Auferstehung Jesu Christi entweder einer der gottlosesten und bösesten Schwindel ist, der dem menschlichen Geist jemals zugemutet wurde, oder sie ist die großartigste Tatsache der Geschichte. Sie ist entweder die größte Täuschung oder das größte Wunder, von dem die Geschichte berichtet.

Die entscheidende Frage

Das Problem der Auferstehung entfernt die entsprechende Frage (»Ist das Christentum wahr?«) aus dem Bereich der Philosophie und macht sie zwingend zu einer Frage der Geschichte.

Hat das Christentum eine historisch akzeptable Basis?

Existieren ausreichende Beweise, um den Glauben an die Auferstehung zu rechtfertigen?

Einige der Tatsachen, die für die Auseinandersetzung mit der Auferstehung Bedeutung haben, sind folgende:

Jesus von Nazareth, ein jüdischer Rabbi und Wunder-täter, behauptete, der Christus zu sein, der in den alten jüdischen Schriften angekündigt worden war. Er wurde gefangen genommen, als politischer Verbrecher verurteilt und gekreuzigt. Drei Tage nach seinem Tod und Begräbnis gingen einige Frauen zu seinem Grab und stellten fest, dass

der Leib verschwunden war. Seine Jünger behaupteten, dass Gott ihn von den Toten auferweckt habe und dass er ihnen mehrmals erschienen sei, bevor er in den Himmel auffuhr.

Von dieser Grundlage aus verbreitete sich das Christentum im gesamten Römischen Reich. Seitdem hat es in all den vergangenen Jahrhunderten großen Einfluss ausgeübt.

Hat die Auferstehung tatsächlich stattgefunden? War das Grab Jesu wirklich leer? Die Kontroverse über diese Frage hält noch heute an.

Zusammenfassung

Im College war ich ein Studentenführer. Ich war aber, wie jeder Mensch, auf einer frustrierenden Suche nach der wahren Quelle des Glücks und der Freiheit. Ich begegnete einer kleinen Gruppe von Studenten und Professoren, die behaupteten, dass Jesus ihr Leben verändert habe. Ich hörte deshalb zu, weil sie die Liebe auch lebten, von der sie sprachen. Als Skeptiker akzeptierte ich ihre Herausforderung, die Behauptungen verstandesmäßig zu untersuchen, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, dass er begraben wurde und drei Tage später wiederauferstand und dass er das Leben eines Menschen in unserem Jahrhundert verändern kann.

Überraschenderweise konnte ich das Christentum nicht widerlegen, da ich ein entscheidendes Ereignis der Geschichte nicht ausklammern konnte – die Auferstehung Jesu Christi. Ich wurde überzeugter Christ. Dieses Buch dokumentiert, was ich in mehr als 1000 Stunden des Studiums dieser kontroversen Frage entdeckt habe.

Neun klare Beobachtungen

Bei meinem Versuch, das Christentum zu widerlegen, machte ich neun klare Beobachtungen zur Auferstehung, die mir vorher überhaupt nicht ins Bewusstsein gekommen waren.

Beobachtung 1 – Zeugnis der Geschichte

Vor meinen Forschungen über die Auferstehung war mir niemals bewusst geworden, dass es so viele eindeutige historische, literarische und juristische Fakten gibt, die ihre Glaubwürdigkeit unterstützen.

Fachmann für römische Geschichte

Professor Thomas Arnold, 14 Jahre lang Rektor von Rugby, Autor des dreibändigen Werkes *History of Rome*¹ und Lehrstuhlinhaber für Neue Geschichte in Oxford, war mit dem Wert von Beweisen zur Bestimmung historischer Fakten wohlvertraut.

Dieser große Gelehrte sagte: »Ich bin seit vielen Jahren gewohnt, die Geschichte früherer Zeiten zu studieren und die Berichte derer zu untersuchen und zu bewerten, die darüber geschrieben haben, und ich kenne keine Tatsache in der Geschichte der Menschheit, die bei einer fairen Untersuchung durch bessere und umfassendere Belege aller Art bewiesen wird als das große Zeichen, das Gott

uns gegeben hat, nämlich dass Christus starb und wieder von den Toten auferstand.«²

Textkritiker

Brooke Foss Westcott, ein englischer Wissenschaftler, sagte: »Wenn man alle Zeugnisse zusammennimmt, ist es nicht übertrieben, zu sagen, dass kein historisches Ereignis durch mehr oder verschiedenartigere Beweise gestützt wird als die Auferstehung Christi. Nichts anderes als die vorgefasste Meinung, sie müsse falsch sein, konnte die vermessene Idee hervorbringen, es gäbe einen Mangel an Beweismaterial.«³

Professor für Alte Geschichte

Dr. Paul L. Maier, Professor für Alte Geschichte an der Western Michigan University, kam zu dem Ergebnis: »Wenn man alle Zeugnisse sorgfältig und fair abwägt, ist es nach den Gesetzen der historischen Forschung tatsächlich gerechtfertigt, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass das Grab, in dem Jesus bestattet worden war, am Morgen des ersten Ostertages wirklich leer war. Nicht die Spur eines Beweises ist bisher in den literarischen Quellen, Inschriften oder in der Archäologie gefunden worden, die diese Feststellung widerlegen könnte.«⁴

Oberrichter

Lord Caldecote, Oberrichter von England, schrieb: »Der Anfang meines Glaubens gründete auf das, was nach meiner Meinung in der Bibel enthüllt wurde. Besonders als ich zum Neuen Testament kam, schienen mir die Evangelien und die anderen Schriften der Männer, die Freunde Jesu gewesen waren, einen überwältigenden Beweis darzustellen – einfach ein genaues Zeugnis der Tatsachen, die darin festgestellt wurden. Je näher ich dem wichtigsten Test für die Behauptungen Jesu Christi kam, nämlich seiner Auferstehung, und so oft ich die Zeugnisse untersuchte, haben sie mich zu der festen Überzeugung geführt, dass es sich fraglos um eine Tatsache handelt.«⁵

Juristische Autorität

Ein Mann, der große Erfahrung im Umgang mit Beweismitteln hatte, war Dr. Simon Greenleaf, Professor für Jura an der Harvard University. Greenleaf verfasste ein berühmtes dreibändiges Werk mit dem Titel *A Treatise on the Law of Evidence*⁶, das immer noch als eine der größten Einzelautoritäten zu diesem Thema in der gesamten Literatur über Prozessverfahren gilt.

Greenleaf untersuchte den Wert der historischen Zeugnisse für die Auferstehung Jesu Christi, um die Wahrheit zu ermitteln. Er wandte die Prinzipien an, die sein dreibändiges Werk über Beweisführung enthält. Seine Ergebnisse wurden in seinem Buch *An Examination of the Testimony of the Four Evangelists by the Rules of Evidence Administered in the Courts of Justice*⁷ festgehalten.

Greenleaf kam zu der Feststellung, dass nach den Gesetzen der Beweisführung, wie sie vor Gericht angewandt werden, mehr Beweise für die historische Tatsache der Auferstehung Jesu Christi existieren als für jedes andere Ereignis in der Geschichte.

Kronanwalt

Der Engländer John Singleton Copley, besser bekannt als Lord Lyndhurst, ist als einer der größten Juristen der britischen Geschichte anerkannt. Er war zweiter Kronanwalt der britischen Regierung, Kronanwalt von Großbritannien und dreimal Großkanzler von England. Außerdem wurde er zum Großhofmeister der Universität Cambridge gewählt. Damit hatte er die höchsten Ämter inne, die jemals ein Richter in Großbritannien in seiner Lebenszeit auf sich vereinen konnte.

Nach Copleys Tod fand man in seinen persönlichen Unterlagen seine Kommentare hinsichtlich der Auferstehung im Licht juristischer Beweisführung und auch eine Begründung, warum er Christ geworden war: »Ich weiß sehr gut, was ein Beweis ist; und ich versichere Ihnen, eine solche Beweisführung wie die für die Auferstehung ist noch niemals zusammengebrochen.«⁸

Der Oberrichter von England, Lord Darling, sagte einmal, dass »kein vernünftiges Gericht der Welt zu einer anderen Entscheidung kommen könnte, als dass die Geschichte von der Auferstehung wahr ist«⁹.

Rationalistischer Rechtsanwalt

Dr. Frank Morison, ein Rechtsanwalt, der in einer rationalistischen Umgebung aufgewachsen war, kam zu der Überzeugung, dass die Auferstehung nichts weiter sei als das märchenhafte Happy End, das die unvergleichliche Geschichte von Jesus einfach verlangte. Er glaubte, es sich selbst und anderen schuldig zu sein, ein Buch zu schreiben, das die Wahrheit über Jesus enthielt und die mythische Geschichte von der Auferstehung zerstreute.

Als er jedoch die Tatsachen überprüfte, kam auch er zu einem anderen Ergebnis. Das pure Gewicht der Beweise zwang ihn zu der Erkenntnis, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist. Morison schrieb sein Buch – aber nicht so, wie er es geplant hatte. Die Originalausgabe trägt den Titel *Who Moved the Stone?*¹⁰ Das erste Kapitel trägt bezeichnenderweise die Überschrift: »Das Buch, das sich weigerte, geschrieben zu werden«.

Literarisches Genie

Der Gelehrte C. S. Lewis, früher Professor für Englische Literatur des Mittelalters und der Renaissance an der Universität Cambridge, wies in seinem Bericht über seinen Übertritt zum Christentum darauf hin, dass er geglaubt hatte, die Christen seien im Unrecht. Das Letzte, was Lewis wollte, war, das Christentum zu akzeptieren. Er schrieb: »Im Frühjahr 1926 saß mir der hartgesottenste Atheist, den ich kannte, in meinem Zimmer am Kamin gegenüber und bemerkte, die Beweislage für die historische Wahrheit der Evangelien sei überraschend gut. ›Eine seltsame Sache,«

fuhr er fort, ›nach all dem Gerede Frazers über den sterbenden Gott. Eine seltsame Sache! Es sieht fast so aus, als ob das Ganze wirklich einmal geschehen wäre.«

Um die erschütternde Wirkung dieser Aussage auf mich zu verstehen, müssten Sie den Mann kennen, der bisher niemals irgendein Interesse am Christentum gezeigt hatte. Wenn er, der zynischste der Zyniker, der härteste der Harten, nicht ›sicher‹ war, wohin konnte ich mich dann noch wenden? Gab es denn kein Entkommen?«

Nachdem Lewis Grundlagen und Beweise des Christentums abgewägt hatte, stellte er fest, dass es in den Religionen dieser Welt »keinen so historischen Anspruch gibt wie im Christentum«. Seine Kenntnis der Literatur führte ihn zwangsweise dazu, die Evangelien als glaubhaften Bericht anzusehen. »Ich war inzwischen in der Literaturkritik so erfahren, dass ich die Evangelien nicht als Mythen betrachten konnte.«

Schließlich musste Professor Lewis seine starke ablehnende Haltung zum Christentum aufgeben und eine vernünftige Entscheidung treffen: »Sie müssen sich vorstellen, wie ich Nacht für Nacht allein in meinem Zimmer in Magdalen saß. Sobald sich mein Geist auch nur eine Sekunde von meiner konzentrierten Arbeit entfernte, fühlte ich die ständige hartnäckige Annäherung dessen, dem ich nicht begegnen wollte. Was ich so sehr gefürchtet hatte, geschah am Ende mit mir. Im Sommersemester 1929 gab ich auf und gestand mir ein, dass Gott Gott war, kniete nieder und betete. In jener Nacht war ich wahrscheinlich der niedergeschlagenste und widerstrebendste Bekehrte in ganz England.«¹¹

Einer der Hauptgründe, warum ich dieses Buch schreibe, ist es, die historischen Beweise vorzulegen, die diese Männer und zahllose andere entdeckten, als sie mit der Feststellung konfrontiert wurden, dass »am dritten Tag das Grab leer war«.

Beobachtung 2 – Vorhersage der Auferstehung

Christus sagte voraus, dass er am dritten Tag auferstehen werde. Seine Aussagen werden in allen vier Evangelien bestätigt. Als Jesus nach Jerusalem ging, nahm er die zwölf Jünger zur Seite und sagte ihnen: »Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tod verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tag wird er auferstehen.«¹²

Markus berichtet in seinem Evangelium: »Und er begann sie zu lehren, dass der Sohn des Menschen vieles leiden und verworfen werden müsse von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und dass er getötet werden und nach drei Tagen auferstehen müsse.«¹³

Johannes bestätigt das: »Jesus antwortete und sprach zu ihnen: ›Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.‹ Da sprachen die Juden: ›Sechsvierzig Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?‹«¹⁴

Beobachtung 3 – Historische Basis

Die historische Tatsache der Auferstehung ist die eigentliche Basis für die Echtheit des Christentums. Um es auf einen Nenner zu bringen: Die Auferstehung Jesu Christi und das Christentum stehen und fallen gemeinsam. Das eine kann ohne das andere nicht existieren.

Kein Christentum ohne Auferstehung

Der Apostel Paulus unterstrich diesen Punkt, als er schrieb: »Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auferweckt; wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist also auch unsere Predigt vergeblich, vergeblich auch euer Glaube. Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir in Bezug auf Gott bezeugt haben, dass er den Christus auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden. Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt. Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig; ihr seid noch in euren Sünden.«¹⁵

Dr. J.N.D. Anderson, Professor für Orientalisches Recht und Direktor des »Institute of Advanced Legal Studies« an der Universität London, schloss seine Nachforschungen über die Auferstehung mit folgender Aussage ab: »Es ist unmöglich, dass jemand das Neue Testament zum ersten Mal liest und dabei nicht den überwältigenden Eindruck gewinnt, dass er hier eine Glaubensgrundlage vorfindet, die fest in einigen Ereignissen wurzelt, hin-

sichtlich derer man behauptet, dass sie historisch sind. Es ist ein Glaube, der falsch und irreführend wäre, wenn diese Ereignisse nicht wirklich stattgefunden hätten, aber der – wenn sie stattgefunden haben – einmalig in seiner Bedeutung und ausschließlich in seiner Forderung nach unserer Gefolgschaft ist.«¹⁶

Das Neue Testament geht noch einen Schritt weiter und lehrt, dass gerade die Auferstehung glaubhaft bezeugt, dass Jesus der Sohn Gottes ist.¹⁷

Die Auferstehung war so entscheidend, dass Jesus bereit war, auf dem Weg dahin alles Erforderliche auf sich zu nehmen.

Selbst Dr. David Friedrich Strauß, ein ungläubiger Skeptiker, der alles Übernatürliche in den Evangelien heftig kritisiert hat, war zu der Anerkennung gezwungen, dass die Auferstehung »der Prüfstein nicht nur für das Leben Jesu, sondern für das gesamte Christentum« ist. Sie »berührt das Christentum in seinem Innersten« und ist »entscheidend für die gesamte Betrachtung des Christentums«.

Wer sagt, dass Jesus eine starke Betonung auf seine Auferstehung legte, bringt die ganze Angelegenheit nur unzureichend zum Ausdruck: Es geht nicht nur um eine Betonung, sondern um eine Tatsache.

Ein verwirrter Hindu

Alles, was Jesus Christus lehrte, wofür er lebte und starb, war abhängig von seiner Auferstehung. Anhängern verschiedener Religionen fällt es besonders schwer, diese

Betonung zu verstehen. Fast alle Religionen dieser Welt basieren auf theologischen Ansprüchen oder einer Ideologie, nicht aber auf der historischen Tatsache der Identität ihres Gründers oder einem Ereignis in Raum und Zeit. Die Abhängigkeit des christlichen Glaubens von der Geschichte ist für viele Hindus fast unglaublich.

Lesslie Newbigin berichtete vom Erstaunen eines Ramakrishna-Missionslehrers. Dieser gebildete Hindu war von der Behauptung eines Christen verblüfft, dass sein christlicher Glaube auf »der grundlegenden historischen Wahrheit des Berichtes über Jesus im Neuen Testament« beruhe.

Der Hindu, der das Christentum nicht verstand, hielt es für »unumstößlich, dass solch wesentliche Angelegenheiten religiöser Wahrheit nicht von den Zufällen der Geschichte abhängen dürften. Wenn die Wahrheiten, die Jesus verkörperte und lehrte, wahr sind, dann sind sie immer und überall wahr.«¹⁸

Beobachtung 4 – Intelligenter Glaube

Meine vierte Beobachtung hinsichtlich des Christentums war eine ziemliche Überraschung. Es war mir oft unerschwinglich in den Sinn gekommen, dass die Christen einem blinden, unwissenden Glauben folgten. H.L. Mencken brachte meine frühere Einstellung zum christlichen Glauben am besten zum Ausdruck, als er sagte: »Glauben kann man kurz definieren als die unlogische Überzeugung vom Vorhandensein des Unwahrscheinlichen.«

Je mehr ich den christlichen Glauben in seiner historisch-biblischen Ausprägung studierte, umso deutlicher erkannte ich, dass es sich um einen »intelligenten Glauben« handelt. Wenn jemand in den Schriften aufgefordert wurde, zu glauben, war damit immer ein wissender Glaube gemeint. Jesus sagte: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.«¹⁹

Ein Schriftgelehrter fragte Jesus: »Lehrer, welches ist das große Gebot in dem Gesetz?« Er aber sprach zu ihm: *›Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.* Dieses ist das große und erste Gebot.«²⁰ Niemals wird jemand aufgefordert, geistigen Selbstmord zu begehen, indem er Christus als Erlöser und Herrn vertraut. Stattdessen wird der Gläubige angewiesen, bereit zu sein, immer eine Antwort (und zwar eine vernünftige Antwort) auf die Frage zu geben, warum er glaubt.²¹

Dr. George Eldon Ladd bemerkte, dass »Glauben keinen Sprung in die Dunkelheit bedeutet, keine irrationale Leichtgläubigkeit, keine Überzeugung gegen den Augenschein und gegen den Verstand. Er bedeutet Überzeugung im Licht historischer Fakten, in Übereinstimmung mit dem Augenschein und auf der Grundlage von Zeugnisaussagen.«